

lich im Hinblick auf die umfangreiche und vielschichtige, großenteils häretische Armenbewegung. Sch. hätte unserer Meinung nach in diesem Zusammenhang besser diese Bezeichnung verwenden sollen als den Namen der Waldenser.

*Cuxhaven*

*Alfred Weckwerth*

Gordon Leff: *Richard FitzRalph, Commentator of the Sentences. A Study in Theological Orthodoxy.* Manchester University Press 1963.

FitzRalph ist weder in den großen deutschen Darstellungen der Dogmengeschichte noch in den deutschen theologischen Nachschlagewerken irgend erwähnt. Was seine Bedeutung für den Gang der Theologiegeschichte im späteren Mittelalter betrifft, so ist diese Lücke nicht allzu schmerzlich; denn von größerem Einfluß ist FitzRalph – mit Ausnahme von Wyclif, der in manchem von ihm abhängig ist – nicht gewesen. Gleichwohl sind seine theologischen Werke doch nicht unwichtig, und zwar vor allem insofern nicht, als sie das Bild von der theologischen Situation in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bereichern sowie Art und Umfang des Einflusses des Occamismus genauer bestimmen helfen.

Gordon Leff, durch seine Untersuchungen über Bradwardine<sup>1</sup> und Gregor von Rimini<sup>2</sup> bekannt, hat für seine Darstellung von FitzRalphs Sentenzenkommentar, der noch nicht gedruckt vorliegt, zunächst umfangreiche handschriftliche Studien betrieben, deren Ergebnis er in Appendix I (S. 176–193) mitteilt. Die vorhandenen Handschriften differieren in der Anordnung der Quaestiones und zum Teil auch in der Textdarbietung ziemlich stark. Als beste Handschrift erscheint ihm der Codex der Pariser Nationalbibliothek Lat. 15853 (P). Leff stützt sich hauptsächlich auf diesen, hat aber häufig auf den anderen Text der übrigen Handschriften hingewiesen. In Appendix II (S. 194–197) gibt er eine Rekonstruktion der Reihenfolge der Quaestiones.

Der Hauptteil des Werkes gliedert sich nach einer Einleitung über die theologische Situation in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und FitzRalphs Leben (geb. ca. 1300 in Dundalk, gest. 1360 als Erzbischof von Armagh) in vier Teile, in denen Leff nacheinander die Aussagen über die göttliche Natur, über den Verstand (mind) und seine Fähigkeiten, über die Ordnung der Schöpfung sowie über den freien Willen, die Gnade und die Prädestination erörtert. Zum Vergleich werden häufig die Anschauungen der führenden Zeitgenossen, vor allem Occams, herangezogen. Da der Sentenzenkommentar wahrscheinlich von FitzRalph 1331 geschrieben ist (S. 174), war das Revolutionäre an Occams Ansichten ihm naturgemäß noch nicht im ganzen Umfang deutlich. Trotzdem liegt es nicht nur daran, wenn FitzRalph kaum je die Namen von Zeitgenossen nennt, wie ihm überhaupt jede Polemik fernliegt. Vielmehr ist FitzRalph, wie Leff immer wieder hervorhebt, ein von Grund aus um Orthodoxie im überlieferten Sinne bemühter Theologe gewesen. Vor allem sucht er, Augustin zu folgen. Sein unmittelbares Vorbild, von dem er nach Leffs Nachweis an zahlreichen Punkten abhängig ist, ist Heinrich von Gent. Von einem Gregor von Rimini, der ebenfalls an der augustiniischen Überlieferung festhalten wollte, unterscheidet sich FitzRalph dabei vor allem durch seine geringere Originalität (S. 11 f.). Während Gregor das augustinische Erbe in seine eigene Zeit zu transponieren und von ihm aus die damals aktuellen Probleme zu lösen suchte, bleibt FitzRalph viel stärker älteren Positionen verhaftet, vor allem solchen des 13. Jahrhunderts. Ganz hat sich aber auch FitzRalph nicht den Fragestellungen seiner Zeit zu entziehen vermocht. So nimmt er die Unterscheidung zwischen der *potentia Dei absoluta* und der *potentia Dei ordinata* auf, ohne doch das eigentliche Gewicht dieser Differenzierung zu sehen, geschweige denn den radikaleren Lösungen Occams zu folgen (S. 33 f.). Oder, den Begriff der Kontingenzen kennt auch er; aber er hält doch nach wie vor im traditionellen Sinne an Gottes Vorherwissen fest (S. 46). So zeigt sich FitzRalph

<sup>1</sup> Bradwardine and the Pelagians, 1957; dazu W. Pannenberg, ZKG 69, 1958, S. 355 ff.

<sup>2</sup> Gregory of Rimini, 1961; dazu ZKG 73, 1962, S. 386 f.

immer wieder als ein „moderate realist“ (S. 121). Auch bei der Frage von Gottes Allmacht scheidet er vor Occams Gedanken zurück. Das Interessante ist dabei, daß FitzRalph die damals neuen Gedanken zwar vorsichtig aufnimmt, jedoch nirgends gegen irgendjemanden polemisiert. Hier liegt zugleich der Unterschied zu Bradwardine, der sich von den modernen „Pelagianern“ radikal abwandte und darüber selbst nahezu bei einem vollendeten Determinismus endete.

In den Fragen des freien Willens, der Gnade und der Prädestination bleibt FitzRalph im ganzen ebenfalls beim traditionellen Augustinismus, sucht dabei jedoch vorsichtig, dem freien Willen des Menschen etwas größere Bedeutung zuzuschreiben. Aber stets hält er an der Notwendigkeit fest, daß Gott den freien Willen stärkt (S. 154 f.). Andererseits betont er, daß die Sünder freiwillig sündigen und die Erwählten in der Gnade freiwillig verharren (S. 153).

FitzRalph erscheint so als der Typ des Vermittlungstheologen, der weder auf die Tradition verzichten noch die Fragestellungen seiner Zeit ganz außer Acht lassen will. Was dabei herauskam, war eine im ganzen unselbständige Vermischung disparater Gedanken. Leff, der seinerseits FitzRalph Mangel an „systematic approach“ vorwirft (S. 136), gibt jedoch zu bedenken, daß dieser Sentenzenkommentar vielleicht den Abschluß von FitzRalphs theologischer Ausbildung darstellt (S. 174), so daß man an ihn keine zu hohen Erwartungen stellen darf. Immerhin ist FitzRalphs Kommentar doch insofern wichtig, als er die überragende Bedeutung von Occams Theologie indirekt zugibt und die Verlegenheit zeigt, in der sich die traditionelle Theologie ihr gegenüber befand.

Druckfehler: S. 23 Z. 3 v. u. l. Averroes; S. 48 Z. 4 v. o. l. may; S. 95 Z. 8 v. o. l. state.

Hamburg

Bernhard Lobse

Michael Härtling: *Der Meßgesang im Braunschweiger Domstift St. Blasii* (Handschrift Niedersächsisches Staatsarchiv in Wolfenbüttel VII B Hs 175). Quellen und Studien zur niedersächsischen Choralgeschichte des 13. und 14. Jahrhunderts. (= Kölner Beiträge zur Musikforschung, Band XXVIII). Regensburg (Bosse) 1963. 237 S., 15 Abb., kart.

One could regret that the title and subtitle to this doctor's thesis for the philosophical faculty of Cologne university were not changed round: The subtitle describes more accurately this absorbing search in the limited but colourful field of the 13th- and 14th-century Mass chant books from the chapter of St Blaise at Brunswick in Lower Saxony. Palaeography, musicology, liturgy and regional church-history are thoroughly integrated here and handled with care.

The introduction lists 64 extant liturgical manuscripts, among which are 23 chant books from the 13th to the 16th century. It surveys the literature and gives the principal data of the chapter's history. The part that opens the actual study consists of three chapters: a) descriptions of 8 noted missals, of a common tones of the Mass, and of a gradual, all at Wolfenbüttel, and of a noted missal at Hannover (23 ff.); b) an investigation into their place and date of origin, and into their history (46 ff.); c) a discussion of the palaeography of the neums – 5 manuscripts with adiastematic, German neums (75 ff.), 6 manuscripts with notation on staves (85 ff.) – concluding with a renewed inquiry into the still problematic development and spreading of the Metz and 'mixed' neums, used for the latter (101 ff.). Two further chapters are dedicated to selected aspects of the Brunswick Gregorian tradition, namely to the introit psalmody (113 ff.) and to the proper of the Easter Mass (126 ff.). The actual study closes with a miscellany of relevant questions: a) criticism of some previous musicological publications on Lower Saxony (152 ff.); b) a collection of possible liturgical background data (164 ff.); c) quotations of 2 juridical texts on the practice of singing (174 f.); d) a survey of records and literature on early German polyphony with a facsimile edition of an unknown organum *Silumen*, henceforth to be regarded as the oldest datable specimen of north German origin: the collegiate church of St Cyriacus, Brunswick, 2nd half 14th century